

Zum Nachdenken

Der Umgang mit „Schmuddelkindern“

„Mit denen reden wir nicht“, so die derzeitige Einstellung der etablierten Parteien zum Thema AfD. Das erinnert irgendwie an Franz Josef Degenhardts Lied „Spiel nicht mit den Schmuddelkindern, sing nicht ihre Lieder“. Als ob Ignoranz und Gesprächsverweigerung jemals offene Fragen oder Probleme gelöst hätten. Dabei wird immer häufiger übersehen, dass die „richtigen“ Parteien die Lufthoheit über den Stammtischen, übrigens alles keine Rassisten, verloren haben. Der berühmte „kleine Mann von der Straße“ fragt sich da schon, warum man wohl den Kontakt vermeidet.

Hat man vielleicht Angst, dass bei Gesprächen etwa bislang verborgene Gemeinsamkeiten ans Tageslicht kämen? Letztlich hat die AfD ihren Auftritt in die Politzene mit 2 Themen gestartet, die heute aktueller sind denn je: der Euro und die Zuwanderung. Beim Euro wird, nach dem Brexit, nun offen über unterschiedliche Euro-Zonen diskutiert. Und beim Thema Zuwanderung ist die von der AfD ins Spiel gebrachte Kanadische Einwanderungspolitik ebenfalls kein Tabu-Thema mehr. Vergleicht man die Aussagen der etablierten Parteien zum Thema Asylpolitik mit deren Aussagen vor einem Jahr, kommt einem das Wort Meinungs-Pirouette in den Sinn. So würde die Autorin von „Wir schaffen das“ die Zeit gerne vor diesen Spruch zurückdrehen und der Satz „Der Islam gehört zu Deutschland“ wird immer häufiger ergänzt mit dem Zusatz „wenn er sich an unsere Gesetze, Sitten und Gebräuche hält“. Nun gibt es bei der AfD einige Repräsentanten, bei denen man sich schon mal eine Untersuchung auf ihre geistigen Fähigkeiten vorstellen könnte. Die Evolution einer Partei: von der Kindergartenphase über die Pubertät bis hin zum Entstehen einer wählbaren Partei vergehen schon mal ein paar Jahre, wie zum Beispiel die Geschichte der Grünen zeigte. (Eine Phase, die die Piraten wohl nicht mehr erleben werden.)

Parteien sind Repräsentanten des Volkes – und wie im Volk gibt es auch dort so manche Auffällige, die irgendwann aussortiert werden. Zum Beispiel Roland Pofalla oder Siegfried Kauder, um einige der Bekanntesten zu nennen. So manchem Politiker ist immer noch nicht bewusst, dass Politik, ebenso wie Religion, den Regeln des freien Marktes unterliegt. Ist ein Produkt nicht mehr attraktiv, dann wechselt man den Lieferanten – oder verzichtet komplett auf das Angebot. Kirchenaustritte und Wahlbeteiligung sind die Messlatten. Muss es also erst einen AfD-Ministerpräsidenten geben, bevor man sich miteinander unterhält? Ein AfD-Ministerpräsident? Undenkbar? Genauso undenkbar wie ein Grüner als Ministerpräsident.



Jürgen W. Goldfuß
www.goldfuss.com